

32-Jährige radelt 500 Kilometer für das Bocholter Hospiz

Bocholt - Die 32-jährige Sonja Emming fuhr innerhalb von neun Tagen mit dem Rad von Freiburg nach Salzburg. Während der Fahrt sammelte die gebürtige Bocholterin Spenden für den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Omega.



Bei der Fahrt durch Schönau am Fluss Königsseeer Ache vorbei, war das Wetter sehr schön. Eine Rast gab es für die Spendenstramplerin Sonja Emming danach am Königssee.

Sonja Emming hat Bocholt durch ihren beruflichen Werdegang längst verlassen und ist nach Freiburg gezogen. Doch weil ihr Herz noch immer für die Heimat schlägt und sie eine tiefe Verbundenheit für den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Omega empfindet, hat Emming nun eine Spendenradtour abgeschlossen.

Hospizarbeit ist wichtig

„Ich habe, als ich noch in Bocholt gelebt habe, dort

gerne gearbeitet und gesehen, wie wichtig der Hospizdienst für die Betroffenen und deren Angehörigen ist“, sagt die 32-Jährige. Und weil sie bei Omega wisse, dass das Geld in den richtigen Händen ist, war schnell klar, dass die gesammelten Spenden dorthin kommen. Von Freiburg nach Salzburg ging die Tour, Emming legte dabei 500 Kilometer und 4600 Höhenmeter zurück. Am Ende ist sie um viele Erfahrungen und Eindrücke reicher und hat bisher 1240 Euro für den Hospizdienst gesammelt.

Bereits im März habe die 32-Jährige mit der Planung für die anspruchsvolle Tour begonnen, Routen ausgesucht, Equipment auf den neuesten Stand gebracht und ein robustes Reisefahrrad zugelegt. Zeitgleich habe Emming begonnen, Spender zu akquirieren. Doch bei den großen Firmen biss sie auf Granit. „Die haben alle ihre festen Spendenziele schon. Da sitzt das Geld für einen so guten Zweck wie den Hospizdienst leider nicht so locker“, sagt die Sonja Emming enttäuscht. Dafür ließ ihr privates und berufliches Umfeld sie nicht im Stich.

Hinweisschild immer mit dabei

Es konnten pauschale Beträge gespendet werden oder Beiträge pro gefahrenem Kilometer. „Von 1 Cent bis 1 Euro je Kilometer war alles dabei“, berichtet die ehemalige Bocholterin. Sie selber sei als „Spendenstramplerin“ sogar mit Hinweisschild unterwegs gewesen und ist sich sicher: „Das hat mir viele Türen geöffnet.“

Auf ihrer Tour hat Emming auch viel über sich selbst erfahren. „Es war eine große Herausforderung für mich. Ich wollte sehen, ob ich als Frau alleine diese Strecke meistere.“

Für August habe das Wetter völlig verrückt gespielt. Am ersten Tag ging es bei Freiburg im Regen los bei 14 Grad. Bei ihrer Ankunft neun Tage später in Salzburg seien es 31 gewesen. „Ich hatte normale, Regenkleidung sowie dünne Sachen dabei. Losgefahren bin ich mit Sandalen.“ Doch irgendwann waren die Füße aufgrund des starken Regens nass und kalt und so musste sich die 32-Jährige unterwegs festes Schuhwerk kaufen. Auch wenn Emming auf minimalistisches Gepäck Wert legte, kamen 20 Kilo zusammen.

1300 Höhenmeter hinauf zum Feldberg

Unterstützung gab es in Begleitung von Mutter Sigried Emming für die ersten drei Tage. Gemeinsam erklimmen sie den Feldberg und meisterten dabei 1300 Höhenmeter und Steigungen von 18 Prozent. Die zwangen beide dann aber auch mal zum Schieben.

Ab Lindau ging es für die Spendenstramplerin alleine weiter. Doch da wartete die nächste Herausforderung. Die ehemalige Bocholterin wurde krank und musste wegen des Infektes sogar zum Arzt. Von da an übernachtete sie in Hostels, nicht mehr im eigenen Zelt. Das Gepäck dafür schickte sie nach Hause. Trotz Erkrankung fuhr sie weiter. 7 Kilo habe sie in dieser Zeit verloren, doch nie ans Aufhören gedacht. Zum Glück halfen die Medikamente schnell.

Durch die vielen Steigungen auf der Strecke war schwer vorherzubestimmen, wie viele Kilometer sie schaffen würde. „Deswegen wusste ich morgens nicht, wo ich später übernachtete. Ich habe vor Ort gefragt, ob Zimmer frei sind. War alles belegt, musste ich es im nächsten Ort versuchen.“ Irgendwie sei sie immer untergekommen. Überaus hilfsbereit seien die Menschen, denen Emming begegnet wäre, alle gewesen – und von ihrem Unterfangen begeistert. Viele hätten ihr bestätigt, wie wichtig die Arbeit des Hospizdienstes wäre und dass sie damit in ihrem Umfeld gute Erfahrungen gemacht hätten. Auch solche Gespräche hätten Emming für den weiteren Weg gestärkt.

Ehemalige Triathletin nahm schwere Beine gelassen

Die mitunter schweren Beine nahm die ehemalige Triathletin gelassen hin. Sie machte bewusst viele Pausen, ließ dabei aber das Handy in der Tasche, genoss lieber die Natur und den Augenblick. Besonders die Route von Kochel am See bis zum Schliersee, vorbei am Tegernsee, habe es ihr angetan. Eine Grenzerfahrung waren die 500 Kilometer dennoch. Atemberaubende Natur mit Wäldern und Seen traf auf viel Einsamkeit. „Wenn es einem 25 Kilometer vor dem Ziel nicht gut geht, muss man eben weiterfahren. Es ist ja keiner da, der einem helfen kann“, so Emming. Doch sie hat es geschafft. In Salzburg angekommen, wartete ihr Lebenspartner und begrüßte sie gebührend. „Ich kann mir gut vorstellen, noch mal eine Spendentour für den Hospizdienst zu machen. Dann aber im Ausland“, ist sich Sonja Emming sicher. Viel Zeit zum Ausruhen gibt es übrigens nicht. Denn nun steht bei der leidenschaftlichen Alpinistin schon die nächste Bergtour an. Diesmal aber zu Fuß.
